

ZEUGENSCHRIFTUM

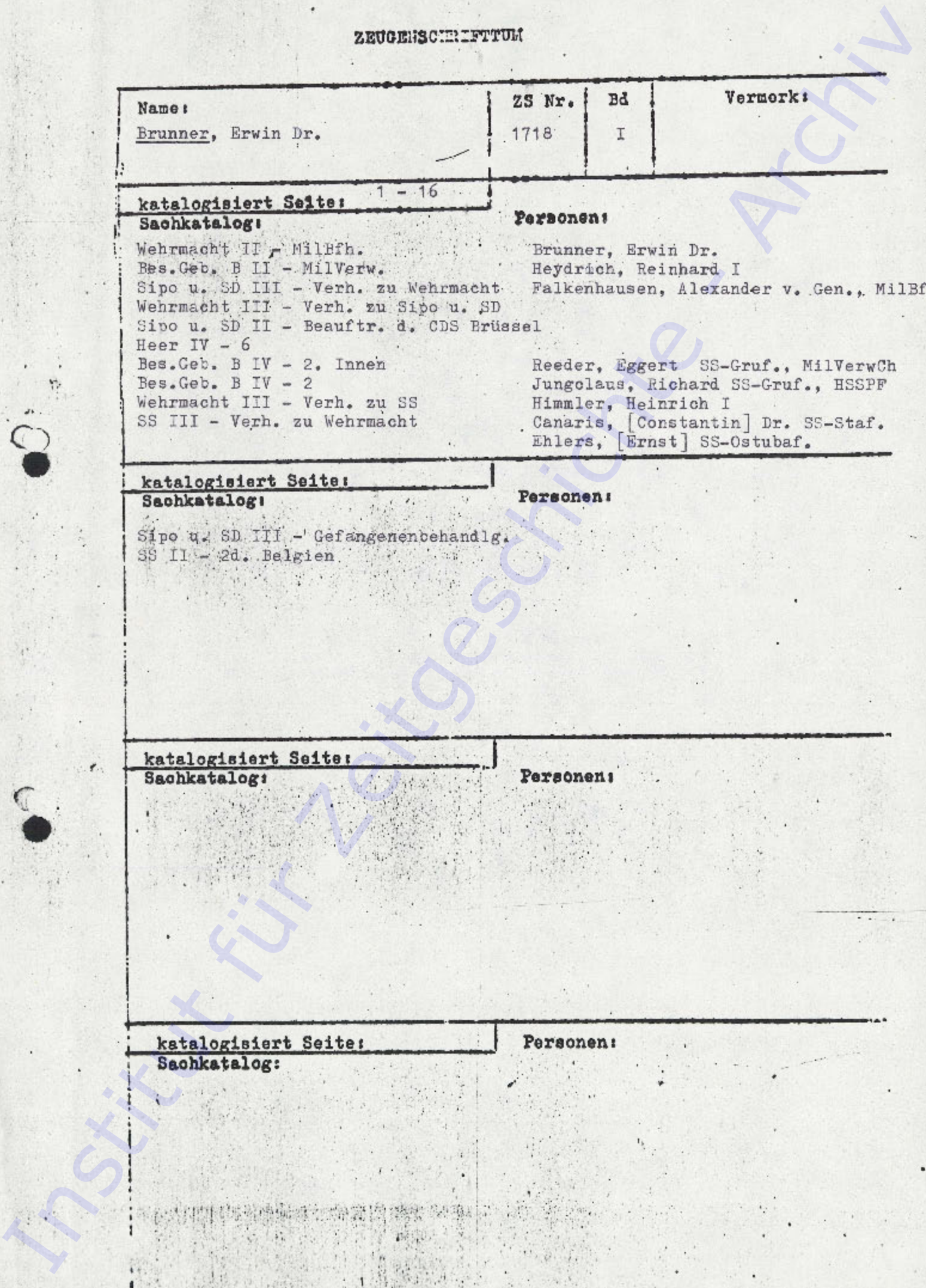
| | | | |
|------------------------------------|-----------------------|----------------|-----------------|
| Name: Brunner, Erwin Dr. | ZS Nr. 1718 | Bd I | Vermerk: |
|------------------------------------|-----------------------|----------------|-----------------|

| | | |
|------------------------------------|---|---|
| katalogisiert Seite: 1 - 16 | Sachkatalog: Wehrmacht II, MilBfh. Bes.Geb. B II - MilVerw. Sipo u. SD III - Verh. zu Wehrmacht Wehrmacht III - Verh. zu Sipo u. SD Sipo u. SD II - Beauftr. d. CDS Brüssel Heer IV - 6 Bes.Geb. B IV - 2. Innen Bes.Geb. B IV - 2 Wehrmacht III - Verh. zu SS SS III - Verh. zu Wehrmacht | Personen: Brunner, Erwin Dr. Heydrich, Reinhard I Falkenhausen, Alexander v. Gen., MilBfh Reeder, Eggert SS-Gruf., MilVerwCh Jungclaus, Richard SS-Gruf., HSSPF Himmler, Heinrich I Canaris, [Constantin] Dr. SS-Staf. Ehlers, [Ernst] SS-Ostuf. |
|------------------------------------|---|---|

| | | |
|-----------------------------|--|------------------|
| katalogisiert Seite: | Sachkatalog: Sipo u. SD III - Gefangenenbehandlg. SS II - 2d. Belgien | Personen: |
|-----------------------------|--|------------------|

| | | |
|-----------------------------|---------------------|------------------|
| katalogisiert Seite: | Sachkatalog: | Personen: |
|-----------------------------|---------------------|------------------|

| | | |
|-----------------------------|---------------------|------------------|
| katalogisiert Seite: | Sachkatalog: | Personen: |
|-----------------------------|---------------------|------------------|



Belgische Polizei
G. Felt, Polizei - Abt. 11
Nancy

Strucht
Thürmer
O. K. W.
Müller
Berg

ZS

Die Entwicklung der Polizeigewalt in Belgien
während der deutschen Besetzung 1940 bis 1944

(Ein Beitrag zu dem Verhältnis der Wehrmacht zur SS)

I.

In den Augen der Welt war der Nationalsozialistische Staat ein Polizeistaat. Und in der Tat: der totalitäre Staat, der die "Einheitliche Ausrichtung" aller Staatsbürger nicht nur im Äusseren Handeln, sondern sogar auch im Denken, also die Negation der persönlichen Freiheit proklamiert, bedingt Kontrolle und Zwang. Damit bekommt die Polizei eine überragende Funktion. Die Machtfülle der Polizei wird geradezu zu einem Gradmesser für die Durchsetzung des totalitären Prinzips. Es gilt dadurch aber auch umgekehrt: wer dem Polizeiparagrafen beherrscht, besitzt entscheidende Bedeutung im totalitären Staat. Im nationalsozialistischen Staat hat Himmler, der Reichsführer SS, dies beizeiten erkannt und die Konsequenzen daraus gezogen. Die folgerichtige und entschlossene Ausnutzung dieser Erkenntnis machte ihn schliesslich zum mächtigsten Mann im nationalsozialistischen Staat.

Ausser der Polizei besass in diesem Staat einen echten Machtapparat nur noch die Wehrmacht. Sie war der einzig mögliche und äusserlich sogar stärkere Gegenspieler der Polizei. Für Himmler bedeutete das logischerweise Rivalität und Kampf gegen die alte militärische Führung von Anfang an. Auch hier sieht sich eine konsequente Linie von dem Sturz des Kriegeministers von Blomberg (den auch seine Unterwürfigkeit unter dem Nationalsozialismus nicht rettete) und des Oberbefehlshaber des Heeres von Fritsch über die Bildung einer eigenen militärischen SS-Truppe bis zu der Ernennung Himmlers zum Befehlshaber des Ersatzheeres im Jahre 1944. Damals war der totale Polizeistaat erreicht.

Der Weg bis dahin war weit und das Ergebnis brauchte keineswegs von Anfang an festzustehen. Aber es fehlte an einer gleichkonsequenten und entschlossenen Konzeption auf der Gegenseite Himmlers bei der Generalität. Sie erkannte - immer in allgemeinen gesprochen - den Gegner nicht rechtzeitig und nicht

| | |
|-----------------------------|---------------|
| Institut für Zeitgeschichte | |
| ARCHIV | |
| Rep. | |
| Akt. 2414/59 | Bosl. ZS 1718 |
| Kat. 72 | |

richtig. Sie wurde durch Aufrüstung, küsseren Glanz und Ehren eingekullt. Dazu entstand der Druck nachdrängender, vom Nationalsozialismus hypnotisierter Kräfte. Nicht minder unglücklich wirkte die Tradition, dass der Offizier "unpolitisch" sein müsse. Ob man wollte oder nicht, man war aber wesentlicher politischer Faktor. Dennoch besass die Generalität kein ausgeprägtes Bewusstsein einer politischen Verantwortung, ja man lehnte sie weithin ab.

Was von oben her nicht mehr geleistet wurde, konnte auch von unten her nicht erreicht werden, wenngleich es nicht an Ansätzen fehlte. Selbst die mittlere militärische Führung hatte nur eine beschränkte, unzureichende Wirkungsmöglichkeit; für den unteren militärischen Führer und Soldaten aber verbot sich überhaupt jede selbständige Handlungsweise, es sei denn, man wollte schon passive Resistenz als solche bezeichnen.

Dabei darf ein Weiteres nicht übersehen werden: seit 1939 stand Deutschland im Krieg. Wie immer er entfacht sein mochte, es ging um die Existenz des deutschen Staates und des deutschen Volkes. Auch wer den Sieg des SS-Staates nicht wollte, mochte dennoch nicht die Katastrophe des eigenen Vaterlandes herbeiwünschen. Entscheidende Stärkung erfuhr aber das nationalsozialistische Regime durch die Alliierten selbst. Die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, die keinen Unterschied zwischen nationalsozialistischem Regime und deutschem Volk mehr machte, erstickte fast völlig einen aktiven innerdeutschen Widerstand. Selbst leidenschaftlichste Gegner des Nationalsozialismus wurden vor Umsturzplänen abgeschreckt. Endlose Diskussionen wurden in jener Zeit in der Wehrmacht nicht nur über den Fahneneid geführt, sondern auch über die Sinnlosigkeit eines gewaltsamen Umsturzes. So konnte sich keine genügend tragfähige Schicht für einen offenen Widerstand bilden und der am 20. Juli 1944 endlich dennoch unternommene Versuch an der Beseitigung des Regimes wurde von Hitler und Himmler - beide schon selbst zu nahem Untergang verurteilt - in einem Meer von Blut erstickt. Bis 1945 die Stunde schlug.

Es war also ein makabrer Rahmen, in den jeder Deutsche mit seinem Gewissen, seiner Ehre, seinen Pflichten, seiner Existenz hineingestellt war. Je höher die Verantwortung, desto größer war der innere Konflikt. Tausendfältig war die innere Tragödie. Es war nicht so, dass jeder Deutsche einfach vor dem SS-Staat kapitulierte. Besonders nicht in der Wehrmacht. Wenn man ein objektives historisches Bild gewinnen will, muss daher auch von jenen Strömungen gesprochen werden, die zwar nicht zu einer Widerstandsbewe-

gung in dem gewöhnlich gemeinten Sinn zu zählen sind, aber im praktischen Ergebnis wirkungsvoller als alle solche Widerstandsbewegungen den nationalsozialistischen Gewalttendenzen entgegenwirkten. Hier sind die Linien eines inneren, oft nur latenten Kampfes zu zeichnen, der von echten Patrioten geführt wurde. Es war ein letztlich aussichtsloser und tragischer Kampf, aber ehrenhaft und geeignet, das schwarze Bild zu korrigieren, das sich die Welt so leicht unterschiedlos von den Deutschen macht.

Nur ein kleiner Beitrag hierzu sollen diese Ausführungen ~~hierzu~~ sein. Sie werden an einem Ausschnitt, nämlich an der deutschen Besatzungsverwaltung in Belgien zeigen, wie dort in der militärischen Führung Kräfte lebendig waren, die in einem Kampf nach zwei Seiten, gegen den numerischen Gegner und gegen die Entartung des eigenen Regimes, den Versuch unternahmen, zwischen Scylla und Charybdis hindurchzusteuern.

II.

Die Geschichte der Besatzungsverwaltung in Belgien ist zugleich die Geschichte eines dauernden Gegensatzes zu Himmler, die Geschichte eines zähen Ringens zwischen Wehrmacht und SS um den bestimmenden Einfluss auf die Politik und Verwaltung des Landes. Die entscheidende Schlüsselposition war dabei, ob es Himmler gelang, die Einsetzung eines höheren SS- und Polizeiführers zu erreichen, oder nicht. An dieser Frage entschied sich, wer letztlich die Geschicke des Landes - vor allem auch politisch - in Händen hielt: die Wehrmacht oder Himmler.

Der Gegensatz Wehrmacht / SS geht schon auf die Zeit der Vorbereitung der Militärverwaltung zurück. Mit deren Organisation war der Kölner und Düsseldorfer Regierungspräsident Reeder beauftragt worden. Im Hinblick auf die furchtbare Rolle, die in dem Polenfeldzug SS und SD, selbständig fungierend, gespielt hatten, konnte damals über den Generalquartiermeister des Heeres erreicht werden, dass zur Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse im Westen die SS ausgeschaltet blieb. Noch war Generalfeldmarschall von Brauchitsch Oberbefehlshaber des Heeres, noch bestand eine

eigene Linie des OKH.

In dem ursprünglichen Organisationsbefehl des OKH für die Besatzungsverwaltung wurde dementsprechend neben der Feldgendarmerie als Truppenpolizei allein die Geheime Feldpolizei als Polizeirekutive auf abwehr- und sicherheitspolizeilichen Gebiet eingesetzt. Das einzige, was die SS erreichen konnte, war, dass der Geheimen Feldpolizei für die "Sicherheitspolizeilichen Aufgaben" (also für die Bekämpfung der staatsfeindlichen Bewegungen, insbesondere des Kommunismus und der Emigration) ein kleines Kommando beigegeben wurde, das sich aus Beamten der Sicherheitspolizei rekrutierte, aber voll in die Geheime Feldpolizei eingegliedert wurde. Hierdurch wurde erreicht, dass bei dem Westfeldzug 1940 wie auch bei der anschließenden Wiederherstellung der Ordnung SS und SD nicht selbständig eingesetzt wurden und dass sich infolgedessen Vorgänge wie in Polen nicht wiederholen konnten.

*Stamm
Thomson*

III.

Nach der Besetzung Belgiens und Nordfrankreichs wurden die gesamten Militärischen und zivilen Hoheitsrechte für dieses Gebiet einem Militärbefehlshaber übertragen. Belgien und Nordfrankreich waren der einzige Bereich, in dem eine derartige Konzentration aller Befugnisse in einer Hand jahrelang bestand. Für die Wahrnehmung der rein militärischen Aufgaben, insbesondere die militärische Sicherung des Landes, unterstand dem Militärbefehlshaber ein militärischer Stab mit einem Chef des Generalstabs an der Spitze, während die Ausübung der zivilen Hoheitsrechte einem dem Militärbefehlshaber unterstellten Verwaltungsstab unter der Führung des Chefs der Militärverwaltung oblag. Zur Zuständigkeit dieses Verwaltungsstabs gehörten alle Aufgaben auf dem Gebiet der Politik, Verwaltung und Wirtschaft des Landes, mithin die Lenkung des gesamten belgischen Staatsapparates.

In welcher Weise diese organisatorischen Bestimmungen lebendige Wirklichkeit wurden, hing vorwiegend von zwei Persönlichkeiten ab, die durch ihre überragenden Fähigkeiten während der Jahre der Besetzung das Schicksal des Landes entscheidend bestimmten: dem Militärbefehlshaber General von Falkenhausen und dem Chef der Militärverwaltung Regierungspräsident Reeder. Beide waren die massgebenden Antipoden auf Seiten der Wehrmacht auch bei der Auseinandersetzung mit der SS um die politische Führung

- 5 -

im Befehlsbereich.

Eine umfassende Würdigung ihrer Persönlichkeiten würde den Rahmen dieser Ausführungen überschreiten; zum Verständnis ihrer Rolle in der Auseinandersetzung mit den Machtbestrebungen Himmlers und seines Kreises muss indessen auch ihr persönliches Bild in etwa umrissen werden.

General von Falkenhausen war nicht das, was man sich gemeinhin unter einem deutschen oder gar nationalsozialistischen General vorstellt. Befehlte ihm nicht das Militärische (als junger Offizier hatte er im ersten Weltkrieg den Pour-le-merite erhalten), aber alles Militaristische. Von ungewöhnlicher Intelligenz, human, weltläufig, ein Kavallerist alter Schule war er seinem ganzen Typus nach alles andere als ein Nationalsozialist. Er war lange in China gewesen. Man sagt, dass ein Aufenthalt dort auf jeden Europäer abfärbt. Vielleicht traf sich bei Falkenhausen ausserer Einfluss mit innerer Disposition, jedenfalls gleich Falkenhausen weniger dem Bild eines deutschen Generals als dem eines chinesischen Weisen. Damit vereinbart sich ein nüchterner Sinn für Tatsachen und ihre Unabänderlichkeit. Falkenhausen war nicht der Mann aussichtsloser Einsätze. Leider gefährdete er nicht nur sich, sondern auch sein Werk durch gewisse enge Beziehungen zur belgischen Aristokratie. Er gab dadurch seinen Gegnern einen billigen Vorwand zum Angriff gegen ihn und man muss sich fast wundern, dass er nicht eher stürzte.

Militärverwaltungschef Reeder war eine völlig andere Natur. Er war ein deutscher Verwaltungsbeamter, ein Beamter im besten Sinne: von hohem Berufsethos und ungewöhnlichen Verwaltungskennntnissen, gewissenhaft, weitblickend, unermüdlich fleissig, sparsam, allen Begriffen von Recht und Ordnung ergeben. Seine grosse Vitalität und Energie konnte sich zu suggestiver Kraft gegenüber Freund und Gegner steigern. Reeder war die weit dynamischere Natur als Falkenhausen. Beider Ziel war, ihren Befehlsbereich so zu verwalten, dass er - wie der Krieg auch ausgehen mochte - am Ende so geordnet und gesund als irgendmöglich dastehen und dass Deutschland eines Tages in Ehren aus dem Lande scheiden

können sollte. Beide kamen dadurch mit den übergeordneten Stellen des Reiches in Konflikt.

Eines besonderen Wortes bedarf es zu der parteipolitischen Stellung Reeders. Es betrifft im Grunde die Stellung des deutschen Beamtentums schlechthin. Wie alle Beamte in führender Position war Reeder der NSDAP beigetreten. Seiner Stellung entsprechende hohe, wenngleich nur formale Ehrenränge in der SS blieben nicht aus. Zuletzt war Reeder SS-Gruppenführer. Damit scheint das Urteil über ihn für den landläufigen Beurteiler gesprochen. Wer tiefer blickt, steht indessen vor der grossen Problematik: Sollte der wahre Patriot und Mensch in solcher Lage resignierend verzichten und in die innere oder äussere Emigration gehen oder diente er dem Vaterland und dem übergeordneten sittlichen Prinzip ebenso und vielleicht mehr, indem er von seiner Stellung aus aktiv das Gute zu stiften versuchte? Die Antwort ist objektiv schwer, aber man wird niemandem ein ehrenhaftes Ziel abprechen dürfen, der sich für die zweite Alternative entschied. Gewiss wurden auch Beamte aus Opportunismus zu Parteimännern. Reeder war es in diesem Sinne nie. Wenn Himmler ihn in Erkenntnis seiner hervorragenden Fähigkeiten zum SS-Gruppenführer ernannte, so geschah es, um ihn für die eigenen Zwecke einzuspannen, ihn an die Kandarre zu nehmen. Aber Reeder mit seinem unbeugsamen und unerschrockenen Sinn war nicht der Mann, der sich einspannen liess. Er kannte keinen Kadavergehorsam und er stellte sich auch gegen die SS, wenn es seiner Überzeugung entsprach. Und so paradox es klingt, seine SS-Stellung diente ihm gerade als Rückendeckung für Dinge, die sich nur so durchsetzen liessen. Denn Nutzen hiervon hat die höhere Sache, der Reeder diente, damit aber zugleich das von ihm verwaltete Gebiet gehabt.

So ergibt sich die merkwürdige Situation, dass das, was Reeder in den meisten Augen amschwersten belastet, seine SS-Zugehörigkeit, gerade das Mittel war, mit dem er den grössten Nutzen stiften konnte. Ohne diese Stellung hätte Reeder Belgien niemals so abschützen, den Militärbefehlshaber in seiner bald wankenden Stellung niemals so schützen und vor allem die Einsetzung des höheren SS- und Polizeiführers niemals abwenden können. Reeder hat bewusst und planvoll entsprechend dieser Situation gehandelt. Seine Zugehörigkeit zur SS war somit einer der grössten Aktivposten Belgiens. Sie hat dem Land viel Leid und Schaden erspart.

IV.

Die SS war nicht diejenige, die ihrer Ausschaltung durch das OKH tatenlos zugesehen hätte. Man muss sich dabei nochmals klarmachen, worum es ging. Der Kampf drehte sich keineswegs nur um die Einschaltung der Sicherheitspolizei in Belgien und Nordfrankreich, auch nicht, obschon dies wesentlich war, um die Einschaltung des SD, des geheimen Nachrichtendienstes der SS (Sicherheitspolizei und SD waren bekanntlich getrennte Abteilungen, die sich nicht selten gegensätzlich gegenüberstanden; dabei war der SD das gefährlichere und akrapellere Instrument). Es ging um weit mehr. Die SS wünschte die Einsetzung eines Höheren SS- und Polizeiführers, weil sie mit der Polizei auch die gesamte politische Führung und die gesamte allgemeine Verwaltung des Landes übernehmen wollte. Die Militärverwaltung wäre praktisch auf die Wirtschaftsverwaltung beschränkt worden.

Im Ergebnis hätte dies die SS-Herrschaft in Belgien mit allen sich daraus ergebenden Folgen bedeutet. Nicht nur die SS hätte ihr Regiment aufgerichtet, auch die belgischen Extremisten warteten schon aktionsbereit auf die Übernahme der Macht. Zwischen ihnen und der Erfüllung ihrer Träume stand nur die Person Reeders. Auf ihn richtete sich infolgedessen auch ihr ganzer Hass und in der Folgezeit war das absonderliche Schauspiel zu erleben, wie aus Belgien stammende "Politiker" bei höchsten deutschen Stellen gegen den Chef der deutschen Militärverwaltung intrigierten. Ein beträchtlicher Teil der Arbeitskraft Reeders verzehrte sich im Kampf gegen die hieraus resultierenden Reibungen und Erschütterungen seiner Stellung.

V.

Im Reichssicherheitshauptamt herrschte damals noch SS-Gruppenführer Heydrich (der später in Prag einen Anschlag erlag), der böseste Geist in einem bösen Kreis. Schon bald nach der Besetzung Belgiens unternahm er im Sommer 1940 den entscheidenden Vorstoß. Die Handhabe bot ihm die bedenkliche Entwicklung der sicherheitspolizeilichen Verhältnisse in Belgien und Frankreich. Die Geheime Feldpolizei blieb ihrer

Institut

Struktur nach nun einmal immer vorzugsweise die Abwehrpolizei und behandelte die sicherheitspolizeilichen Aufgaben zweitrangig. Hier setzte das Reichssicherheitshauptamt ein. Aufgrund von Verhandlungen mit dem OKH, von denen weder der Militärbefehlshaber noch der Chef der Militärverwaltung vorher Kenntnis hatten, erreichte Heydrich eine Lösung, die charakteristisch für seine Methoden war, die man wohl auch beim OKH nicht völlig durchschaute.

Nach aussen hin hörten sich die Dinge nicht so schlimm an. Es wurde ein Beauftragter des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD für Belgien und Frankreich bestellt; dieser Beauftragte sass in Paris, sein ständiger Vertreter in Brüssel. Nach dem Befehl des OKH wurden die Dienststellenleiter auf dem Papier sogar Referenten des Militärbefehlshabers, mit dessen Militärstab sie in militärischen Sicherheitsfragen und mit dessen Verwaltungsstab sie als polizeiliches Exekutivorgan zusammenarbeiten sollten. Weisungen des Reichssicherheitshauptamtes sollten über den Militärbefehlshaber laufen, Exekutivhandlungen durch die Geheime Feldpolizei vorgenommen werden. Die Sache hatte indessen einen Haken, durch den praktisch die ganze Regelung illusorisch wurde: bei Gefahr im Verzug sollten die Weisungen direkt ergehen, Exekutivhandlungen in eigener Kompetenz vorgenommen werden können. Die Folgezeit zeigte, es gab keinen Fall, bei dem Nicht Gefahr im Verzug war, - in einem besetzten Gebiet liess sich dies ja auch leicht behaupten.

Das Unterstellungsverhältnis blieb also ein rein theoretisches. Gewiss war die Sicherheitspolizei stets reibungslos bereit, auf Ersuchen des Militärbefehlshabers oder des Chefs der Militärverwaltung in Aktion zu treten; an mangelnder Aktivität fehlte es grundsätzlich auch ihr nie. Aber was die Sicherheitspolizei sonst tat, entzog sich grundsätzlich der Einflussnahme des militärischen Befehlshabers wie der Militärverwaltung. Es bestand weder ein fachliches noch ein personelles Unterstellungsverhältnis ihnen gegenüber, organisatorisch unterstand die Sicherheitspolizei nur dem Reichssicherheitshauptamt.

Erst recht galt das für den SD, der nunmehr neben der Sicherheitspolizei in Brüssel einzog. Er respektierte keinerlei auch nur formelle Unterstellung. Gewiss sollte auch er Militärbefehlshaber und Chef der Militärverwaltung über wichtige Vorkommnisse und Erkenntnisse informieren - ob und in welchem Umfang

er es tat, bestimmte er nach seinem Belieben. Vor allem aber schritt der SD auch zu eigenen Exekutivhandlungen. Sie blieben auch für den Militärbefehlshaber und Chef der Militärverwaltung in geheimnisvollem Dunkel. Darüber, was der SD in Verbindung mit dem Reichssicherheitshauptamt unternahm, könnten nur diese beiden Stellen Aufschluss geben - aber Schweigen wird sich hierüber und über das Schicksal so mancher Landesbewohner breiten.

Natürlich überwachte der SD auch den Militärbefehlshaber, den Chef der Militärverwaltung und die sonstigen Stabsmitglieder. Der ständige Vorwurf war, dass der Militärbefehlshaber und der Chef der Militärverwaltung und unter ihrem Einfluss ihr Stab zu weich, zu belgophil, zu wenig nationalsozialistisch seien. Von seinem Standpunkt aus hatte der SD ja auch recht. Denn seine Linie stand in schroffem Gegensatz zu der des Militärbefehlshabers und des Chefs der Militärverwaltung - und der Tadel des SD für beide wird damit zum Lob.

VI.

Die Folgezeit brachte praktisch eine völlige Veralbstandigung der Brüsseler Dienststelle und der Sicherheitspolizei und des SD. Weder wählte das Reichssicherheitshauptamt je noch den Weg über den Militärbefehlshaber noch wurde die Geheime Feldpolizei je exekutiv für die Sicherheitspolizei in Anspruch genommen. Von dem OKH war kein Widerstand gegen eine solche Entwicklung mehr zu erwarten, nachdem Brauchitsch als Oberbefehlshaber des Heeres abgegangen war. Mochten einzelne Personen innerhalb des OKH sich auch entgegenstemmen, die oberste Entscheidung (sofern sie eingeholt werden musste) fiel niemals gegen die Parteilinie.

Umsoweniger beachtlicher ist, was der Militärbefehlshaber und hier nun vor allem Militärverwaltungschef Reeder im Rahmen ihrer Möglichkeiten gegenüber der ihre Zwecke verfolgenden SS durchzusetzen vermochten.

Reeders Werk war es namentlich, dass wenigstens der jeweilige Dienststellenleiter der Sicherheitspolizei und des SD in Brüssel so etwas wie eine faktische Ausrichtung auf die Politik und Massnahmen Reeders anerkannten. Es war dies keine schriftlich fixierte, organisatorische Regelung, es war dies vielmehr der Ausfluss der überlegenen menschlichen Autorität

Reeders, die stärker war als die Direktiven Himmels.

Dabei muss festgestellt werden, dass die Brüsseler Dienststellenleiter der Sicherheitspolizei und des SD-SS-Standartenführer Dr. Canaris (ein Neffe des nach ^{dem} 26. Juli 1944 hingerichteten Chefs der Abwehr, Admiral Canaris), dann SS-Obersturmbannführer Ehlers und später wieder Canaris - einen gewissen Sinn für Reeders Persönlichkeit und Leistung aufbrachten, wie auch den Mut zu gelegentlicher selbständiger Handlungsweise gegenüber dem Reichssicherheitshauptamt. Beide bekamen deswegen übrigens Schwierigkeiten mit ihrer vorgesetzten Dienststelle, Ehlers wurde sogar wegen "Reeder-Hörigkeit" abberufen. Es beweist dies zugleich deutlich die Beurteilung, die Reeders Person und Tätigkeit trotz seiner SS-Zugehörigkeit bei dem Reichssicherheitshauptamt erfuhr, es beweist auch - was Aussenstehende nur schwer begreifen können - die Unabhängigkeit, die sich Reeder trotz seines formalen "Ehrenranges" gegenüber der SS bewahrt hat.

Darüberhinaus versuchten Militärbefehlshaber und Chef der Militärverwaltung immer wieder, die Tätigkeit der Sicherheitspolizei und des SD im möglichen Rahmen "einzufangen". Unablässig wurden sie und nach ihren Weisungen Stabsmitglieder bei der Exekutive vorstellig, um auf sie mahnend und mässigend prinzipiell wie in Einzelfällen einzuwirken - sehr zum Ärger der Beamten der Sicherheitspolizei, die sich immer wieder darüber beklagten, sie würden durch die Bearbeitung solcher Verstellungen an den Schreibtisch gefesselt, statt draussen die Verbrecher zu bekämpfen.

Auch an organisatorischen Massnahmen fehlte es in dem Rahmen der beschränkten Wirkungsmöglichkeit nicht. Auf Befehl des Militärbefehlshabers wurde bei dem Chef der Militärverwaltung eine Haftnachweiszentrale eingerichtet, der alle vorläufigen Festnahmen (also solcher der Sicherheitspolizei, der Geheimen Feldpolizei und der Feldgendarmarie) zu melden waren. Damit sollte wenigstens die Möglichkeit geschaffen werden, dass bei jeder Verhaftung sofort die verhaftende Stelle und der Haftort festgestellt werden konnten, schon ehe ein polizeilicher oder kriegsgerichtlicher Haftbefehl erging. Der Chef der Militärverwaltung führte überdies von sich aus eine Art Haftkontrolle ein, um - wenn auch auf dem Wege des Ersuchens gegenüber den ja nur koordinierten Stellen - auf eine Beschleunigung der Verfahren hinzuwirken und zu verhindern, dass eine vorläufige Festgenommener im Drange der Geschäfte der verhaftenden Organe "vergessen" wurde.

Ferner konnte noch erreicht werden, dass die Verhängung der Sicherheitshaft (wie die polizeiliche Haft genannt wurde) durch die Sicherheitspolizei dann der Bestätigung des Chefs der Militärverwaltung bedurfte, wenn die Haft einen Monat überschritt. Bezog sich die Bestätigung auch nur auf die Haftdauer, nicht auf den mangels Aktenvorlage nicht nachprüf- baren Haftgrund, so wirkte die Bestätigung doch schon bremsend auf den allzuheftigen Bestätigungsdrang der Exekutive, be- schleunigend für das Verfahren und praktisch abkürzend für die Haftdauer. Eine derartige Institution dürfte sonst in keinem besetzten Gebiet gegenüber der Sicherheitspolizei durchgesetzt worden sein.

Der Chef der Militärverwaltung hatte auch sonst ein Auge auf die Sicherheitspolizei. Als Gerüchte über Mißstände in einem Polizeihaftlager der Sicherheitspolizei bekannt wur- den, schritt der Chef der Militärverwaltung persönlich ein, sorgte für Abhilfe und erwirkte eine Einschaltung des Militär- befehlshabers mit einem weitgehenden Kontrollrecht des leiten- den Sanitätsoffiziers beim Militärbefehlshaber hinsichtlich des Gesundheits- und Ernährungszustandes der Häftlinge. Auch das war einzigartig.

Daneben verteidigte der Chef der Militärverwaltung aber auch seine eigene Kompetenz auf polizeilichem Gebiete, die ne- ben der Verwaltungspolizei in der wichtigen Aufsicht über die landeseigene Polizei bestand. Immer wieder suchte die Sicher- heitspolizei in diesen Zuständigkeitsbereich einzubrechen.

Was Militärbefehlshaber und Chef der Militärverwaltung taten, geschah geiss zur Wahrung des Rechts; sie stellten sich damit indessen zugleich schützend vor die Landeseinwohner unter Gefährdung der eigenen Person - denn auf der Gegenseite stand missbilligend und drohend die SS.

VII.

Die Verworrenheit der organisatorischen Kompetenzen, das Gegeneinander der einzelnen Stellen der Wehrmacht und SS mag bei einem sogenannten Führerstaat überraschen. Dass ver- schiedene Exekutivapparate mit unabhängig voneinander arbei- tender, eigener Organisation, mit dadurch bedingtem erhöhtem Personalaufwand, mit eigenen Befehlswägen usw., aber auch etwa mit eigenem V-Mann-Netz bestanden, war sichtlich

unrationell. Bei dem enormen Mangel an Menschen und Material, unter dem die deutsche Kriegsführung litt, war dieses Nebeneinander um so verwunderlicher. Aber bis zu einem gewissen Grad war der "Führung" ein solches Neben- und Gegeneinander sogar erwünscht. Es war die Anwendung des Satzes "Divide et impera" nach innen. Zudem wurde jede Position der Wehrmacht doch von bestimmten Militärkreisen zäh gegenüber dem wachsenden Totalitätsanspruch der SS verteidigt. Insbesondere die Abwehr unter Admiral Canaris arbeitete ganz in dieser Richtung - bis im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 auch diese Bastion fiel. Es darf nicht verkannt werden: die SS hatte sich bis dahin rein organisatorisch nicht voll durchgesetzt; noch weniger wurden ihre Ziele und Methoden in der Wehrmacht innerlich anerkannt. Daher der scharfe Antagonismus zwischen beiden. Denn auch der SS entging nicht, dass ihr "Geist" nicht durchdrang. Deshalb ihre Wut und ihr Hass.

In Belgien ging der Kampf des Militärbefehlshabers und des Chefs der Militärverwaltung, nachdem einmal Sicherheitspolizei und SD dort Fuss gefasst hatten und ihre Verdrängung schon infolge des starken Anwachsens der Résistance ausgeschlossen war, notgedrungen defensiv gegen eine weitere Ausbreitung der Macht der SS. Die SS verzichtete nie auf ihr Ziel: die Erringung der vollen politischen Macht in Belgien auf dem Weg über die Einsetzung eines Höheren SS- und Polizeiführers, den es doch längst in allen anderen besetzten Gebieten gab.

Es steht schon im Rang einer ungewöhnlichen, hohen diplomatischen Leistung, dass Reeder durch geschickte Verhandlungen auch in der nächsten Zeit die Absichten der SS zu paralisieren verstand. Die SS reagierte auf ihre Art. In der Person verschiedener Mitarbeiter suchte sie Reeder selbst zu treffen. Namentlich der zu seinem engsten Mitarbeiterkreis gehörige Generalreferent Reeders musste nach wiederholten Auseinandersetzungen aus seiner Stellung ausscheiden, nachdem Himmler persönlich daraus eine Kabinettfrage gemacht hatte.

Heinrich

Mit SS-Brigadeführer Junglaus schickte dann die SS einen notorischen Prätendenten für die Stelle des Höheren SS- und Polizeiführers nach Brüssel. Er gehörte zu dem jungen, hauptamtlichen, "verschworenen" Führer corps der SS. Bald wurde Junglaus vorzugsweise mit deutlicher Spitze gegen Reeder zum SS-Gruppenführer ernannt. Man muss sich dabei vergegenwärtigen, welcher Unterschied von Himmler und seinem inneren Kreis aus gesehen zwischen solchen hauptamtlichen und den Ehrenführern der SS bestand. Die

ersteren waren geprüft und gesiebt und völlig abhängig von der SS, mithin fest in ihrer Hand, während bei Ehrenführern ihre Ernennung oft nach mehr den Wunsch, sie einzuspannen, zum Vater des Gedankens hatte. Und der erstrebte Erfolg blieb dann aus, wenn sie genügend charakterliche und materielle Unabhängigkeit besaßen. Gerade das traf aber auf Reeder in besonderem Masse zu.

Die Dienststelle Jungclaus war von dem SS-Hauptamt (dem die Waffen-SS und die Totenkopfverbände unterstanden) unter dem Motto der Wahrnehmung der Volkstumpolitik der SS in Belgien errichtet worden. Im Hintergrund stand zugleich das Interesse an der Rekrutierung für die Waffen-SS. Daraus erhellt sich schon der Gegensatz zu der von dem Chef der Militärverwaltung präferierten verfolgten Politik. Reeder und Jungclaus wurden zwangsläufig zu Gegenspielern. Es ist klar, dass Himmler von Reeders designiertem Nachfolger vollen und unbedenklichen Einsatz für die Erreichung des gesteckten Zieles verlangte. Während die Stellung des Militärbefehlshabers als solche unangefochten blieb, trat auf diese Weise die Stellung des Chefs der Militärverwaltung in den Brennpunkt des Gegensatzes. Hierfiel die Entscheidung, ob die SS-Herrschaft sich auch in Belgien voll durchsetzte oder nicht.

VIII.

Der Kampf war lang und zäh. Er war eine schwere Nervenbelastung für Reeder, besonders wenn Querschüsse immer wieder von gewissen belgischen Extremisten kamen. Über die zahlreichen Verhandlungen Reeders mit den beteiligten Stellen sind Einzelheiten kaum bekannt geworden, von ihrem Inhalt kann man sich indessen unschwer ein Bild machen. Der allgemeine Vorwurf war, dass Reeder zu weich sei und dass endlich "durchgegriffen" werden müsse. Die Proklamation des totalen Kriegs umnebelte die Gemüter noch mehr. Wer rabiät war, galt als guter Nationalsozialist. Je mehr sich besonnene Elemente um Mässigung bemühten, desto schärfer wurden die nervös gewordenen Nationalsozialisten, nicht nur in der SS.

Erstaunlich ist in der Rückschau eigentlich vor allem eines: dass es Reeder gelang, seine Position so lange zu behaupten. Wenn dabei von Behauptung der Position gesprochen wird, gilt es einen Zweifel auszuschalten; bei allen diesen Auseinandersetzungen handelte es sich für Reeder niemals um die eigene Person, immer nur um die Sache. Er hätte es einfach gehabt, sich auf seine Stellung als Regierungspräsident von Köln und Düsseldorf zurückzuziehen, die gleichfalls von besonderer Bedeutung war. Reeder verzichtete auf diesen lockenden Ausweg. Ihm ging es um seine belgische Aufgabe. Dabei vertrat er als Verwaltungsbeamter im Grossen gesehen das Prinzip der Einheit der Verwaltung, ein fundamentales Verwaltungsprinzip, dessen ausgesprochener Verfechter Reeder war; als Mensch und echter Patriot ging es ihm um die Menschlichkeit und die Verteidigung einer Politik gegenüber Belgien, die in höherem Sinne, dies der damaligen Führung fassbar war, in deutschem Interesse lag. Reeder stellte sich damit schützend vor das ihm anvertraute Land.

Mit der Verschlimmerung der Kriegslage, die zugleich von einer Zuspitzung der politischen und polizeilichen Situation in Belgien begleitet war, verschärfte sich indessen auch der Gegensatz zwischen Chef der Militärverwaltung und SS immer mehr. Die SS sah die Entwicklung gerade auf den Mangel an "nationalsozialistischer Haltung". Im Frühjahr 1944 trieben die Dinge schliesslich auf die Spitze. Himmler verlangte kategorisch die Einsetzung von SS-Gruppenführer Jungclauss als Höherer SS- und Polizeiführer. Standartenführer Canaris wurde mit der Übermittlung dieser Forderung beauftragt. In dieser Situation zog Canaris anerkennenwerterweise durch eine hinhaltende, gefärbte Berichterstattung gegenüber dem eigenen Reichssicherheitshauptamt die Dinge abermals in die Länge. Gewiss ist es ein merkwürdiges Bild, dass die SS so wenig Herr im eigenen Hause war. Aber es zeigt doch auf der anderen Seite: so wenig Talent der Deutsche zum Revolutionär hat, es fehlte nicht an aus menschlichen Gründen geleisteter innerer Opposition. Dem Machtapparat hatte sich die SS unterworfen, den deutschen Menschen weithin nicht und oft selbst in den eigenen Reihen nur bedingt.

Reeders Haltung wäre allerdings auf die Dauer nicht zu wahren gewesen, hätte er sich in der Grundrichtung seiner Politik nicht in voller Übereinstimmung mit dem Militärbefehlshaber von Falkenhausen befunden. So gegensätzliche Charaktere beide Männer besaßen, so unterschiedlich die Methoden ihrer Amtsführung waren, so verfolgten sie - auch über unausbleibliche periphere Meinungs-

verschiedenheiten hinweg - doch in gegenseitigen Vertrauen das gleiche Ziel: eine saubere und menschliche Führung der Besatzungsverwaltung, die möglichste Sicherung von Ruhe und Prosperität auf der Grundlage einer aufrichtigen Sympathie für das ihnen unterstellte Land.

War die Stellung des Chefs der Militärverwaltung als solche wegen ihrer politischen Natur umstritten, so wurde die Stellung Falkenhausens aus in seiner Person liegenden Gründen immer bedenklicher. Dass Falkenhausen kein Nationalsozialist war, konnte auch dem Fernstehenden nicht entgehen. Wo er nicht durch Befehle von oben gezwungen würde, traf er keine harte Massnahme gegen das Land. Wenn er sich solchem Zwang nicht entziehen konnte, suchte er wenigstens nach Möglichkeit zu mildern. Die Aversion Falkenhausens gegen über der SS und ihren Methoden war offensichtlich, so geschickt er auch im einzelnen operierte. Erstaunlich war nur, dass die SS so lange nicht zuschlug, auch nachdem Falkenhausen ihr viel besprochene Vorwände hierzu geliefert hatte. Falkenhausens Ansehen, erwachsen aus einer ritterlichen und humanen Amtsführung, war aber wohl in so grosses Aktivum geworden, dass man vor den Augen Ru sersten Schritt immer wieder zurückschreckte.

IX.

Die Verschärfung der allgemeinen Situation führte dann schliesslich im Juli 1944, in einem Zeitpunkt, in dem eine derartige Massnahme unter jedem Gesichtspunkt sinnlos geworden war, zu der Einsetzung des Gauleiters Grohé als Reichskommissar. Im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 folgte kurz darauf die Verhaftung Falkenhausens. Jungclaus wurde Höherer SS- und Polizeiführer, später sogar absurderweise Wehrmachtbefehlshaber, obwohl ihm jede militärische Voraussetzung hierzu fehlte. Reeder, vor die menschlich schwere Entscheidung gestellt, ob er Falkenhausens und sein Werk noch kurz vor der vorauszu sehenden Beendigung der Besetzung Belgiens ohne jede Gegenwirkung preisgeben wollte, entschloss sich zum Ausharren in dem beschränkten neuen Betätigungsfeld. Allzu viel konnte der neue Kurs mit Reeder als Bremsklotz auch nicht mehr schaden, schon bald mussten die deutschen Truppen Belgien räumen.

Damit schloss das Kapitel deutsche Besatzungsverwaltung in Belgien. Über 4 Jahre lang war den Plänen der SS Widerstand geleistet worden. Was Belgien dadurch an innerer Erschütterung und Bedrängnis erspart geblieben ist, lässt sich durch einen Vergleich mit anderen besetzten Gebieten annähernd ermessen. Hätte die SS gemeinsam mit den belgischen Extremisten in Belgien regiert, es hätte die schwersten und nachwirkenden Folgen für das Land gehabt. Dann wäre mit dem blutigen Besessenen ausgekehrt worden, nach dem die SS und ihr Anhang schrieen.

Himmler selbst hat Belgien wiederholt als den schwarzen Fleck auf seiner Karte Europas bezeichnet: es war tatsächlich das einzige besetzte Gebiet geblieben, wo Himmler noch immer nicht durch einen Höheren SS- und Polizeiführer herrschte, er nichts anderes als sein Beauftragter und Statthalter gewesen wäre. Der geschickte und ausdauernde Kampf gegen die Bestrebungen der SS hatte Erfolg gehabt. Freilich sass Falkenhausen dafür in Haft und Reeder traf, als Ende 1944 mit der deutschen Ardennen-Offensive nochmals kurz das Trugbild einer Besetzung Belgiens auftauchte, das Verdikt Himmlers, dass er belgischen Boden nicht mehr betreten dürfe. Dieses Mal wäre der Kurs der Besatzungsverwaltung ein anderer gewesen.

Es bleibt die Frage, wie die allgemeine Entwicklung verlaufen wäre, wenn an allen Stellen innerhalb der Wehrmacht gleich entschlossen und gleich geschickt Stellung gegen die SS bezogen worden wäre. So wesentlich dies in dem Anfangsstadium gewesen wäre, nachdem der Krieg einmal entfesselt war, hätte sich an dessen Ausgang nichts entscheidendes geändert. Doch wäre dann der Welt viel Blend erspart geblieben und der deutsche Name wäre in ihren Augen nicht so befleckt worden, wie es heute der Fall ist. Um so weniger darf übersehen werden, dass es dennoch Männer gab, die ihre ganze Kraft, ja ihr Leben eingesetzt haben, den deutschen Namen rein zu halten. Falkenhausen und Reeder stehen hier in der vorderen Linie. Beide können getrost dem Spruch der Geschichte entgegensehen, wenn einst die den klaren Blick trübenden Leidenschaften verrauscht sind. Und selbst Belgien wird eines Tages erkennen, was es an diesen Männern besass.

Dr. Erwin Brunner, Freiburg/Br.